

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat die nachgesuchte Uebersetzung des Landesgerichtsrathes Ignaz von Lakácsy von dem Komitatsgerichte zu Kecskemét zu dem Landesgerichte in Pesth; des Komitatsgerichtsrathes Alexander v. Török von dem Komitatsgerichte zu Szegedin zu jenem in Miskolcz, und des Staatsanwaltes Alexander v. Herczegh von dem Komitatsgerichte zu Szolnok zu jenem in Kecskemét bewilligt und den Komitatsgerichtsrath zu Miskolcz, Josef Szekely, zum provisorischen Landesgerichtsrathe in Ofen; den Komitatsgerichtsrath zu Jászberény, Georg Harris, zum provisorischen Landesgerichtsrathe in Pesth; den Staatsanwalt in Kecskemét, Ludwig Machik, zum provisorischen Landesgerichtsrathe bei dem Komitatsgerichte in Kecskemét; den Rathsekretär Julius von Szent, Györgyi zum Komitatsgerichtsrathe in Szegedin; den Staatsanwalt-Substituten Adalbert Zettl zum Komitatsgerichtsrathe in Jászberény und den Staatsanwalt-Substituten Koloman Králicz zum Staatsanwalt mit dem Charakter eines Komitatsgerichtsrathes bei dem Komitatsgerichte zu Szolnok ernannt.

Der Justizminister hat die bei dem Komitatsgerichte zu Eszék erledigte Stelle eines Staatsanwalt-Substituten mit dem Charakter eines Rathsekretärs dem Landesgerichts-Adjunkten Jakob Hren verliehen.

Der Justizminister hat den Bezirks-Aktuar in Osnunden, Friedrich Dösch, zum Gerichts-Adjunkten bei dem Kreisgerichte in Steyr ernannt.

Der Justizminister hat die Stuhlrichteramts-Aktuare Stefan Esch und Valentin Podhoranyi, den Auskultanten Julius Semsey und den Komitatsgerichts-Offizialen Karl Zsitkovszky zu provisorischen Gerichts-Adjunkten im Eperieser Oberlandes-Gerichtsprengel ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich.

Wien. In mehreren Gegenden Frankreichs ist die Kartoffelkrankheit neuer wieder zum Vorschein gekommen und zwar plötzlich, von Ende Juni an, gerade um einen Monat früher als in den Jahren 1848 und 1856. Sie ist stellenweise aufgetreten, indem sie über einen Tag Felder vom herrlichsten Grün bräunte und austrocknete. Pagen hat jüngst in einer Sitzung der k. Agrikultur-Gesellschaft daran erinnert, daß dieser Geißel eine äußere Ursache zu Grunde liege, daß das Aufsteigen aus der Atmosphäre komme und plötzlich und strichweise niederfalle. Bei dieser Gelegenheit sagte Courcy, er habe auf seinen zahlreichen Reisen konstatirt, daß das einzige erfolgreiche Mittel darin bestehe, daß man beiläufig einen Monat vor der gewöhnlichen Epoche des Hereinbrechens der Krankheit gepulverten Kalk auf die Kartoffelfelder streue und dieß sechs Wochen später wiederhole. Zu dieser Arbeit solle man die Morgenzeit wählen, nämlich den Moment, wo der Thau noch nicht verschwunden ist. Diese Manipulation kann übrigens den späteren Fruchtfolgen nur zu Nutzen kommen, daher sie jedenfalls auch in unseren mitteleuropäischen Gegenden Beachtung verdienen dürfte.

Mit Rücksicht auf die eingetretenen friedlichen Verhältnisse und die in Folge der Armer-Reduktion vorhandene große Anzahl supernummerärer Stabs- und Oberoffiziere hat Sr. Majestät mit der Allerhöchsten Entschliessung aus Larenburg vom 14. August 1859 genehmigt: Daß, nach Maßgabe der in den einzelnen Truppenkörpern, Korps und Branchen vorhandenen Supernumerären und deren Einbringung in die Wirklichkeit — alle jene Stabs- und Oberoffiziere, welche um eine längere Beurlaubung ansuchen, und zwar: a) bis zur Dauer von 6 Monaten, vom Beginne desurlaubes an gerechnet, mit der halben Lage, exklusive jeder anderen Gebühr, und b) über die Zeit von 6 Monaten, jedoch nicht vorläufig über die Dauer eines Jahres, gegen Karenz aller Gebühren, in beiden Fällen aber unter Fortzählung der Dienstzeit und unter aus-

drücklichem Vorbehalte der Einberufung für den Fall des Bedarfes beurlaubt, alle anderenartigen Urlaubs-Gesuche aber nach den Bestimmungen des Urlaubs-Normales behandelt werden dürfen.

Deutschland.

Berlin, 30. August. Der langjährige Freund Humboldt's und Gründer der Geographie als Wissenschaft, Karl Ritter, kehrte schon vor 4 Wochen etwas leidend von Leipzig zurück. Im Anfange voriger Woche wurde er beiläufig und vorgerufen waren besorgnißvolle Gerüchte über seinen Zustand verbreitet. Man vernimmt jedoch, daß es jetzt zur Besserung mit ihm geht und an seiner Wiederherstellung nicht gezweifelt wird. Der hochverehrte Gelehrte hat sein einundachtzigstes Lebensjahr auf dem Krankenbette angeereit.

Köln, 26. August. Der Bau der stehenden Rheinbrücke ist, was den eisernen Oberbau betrifft, schon seit Anfangs August vollendet. In diesem Augenblicke ist man mit Fertigstellung der Rampen und Errichtung der Thürme beschäftigt. Ueber letztere schwebten längere Zeit die Verhandlungen zwischen dem Handelsministerium und der Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn. Nunmehr hat man sich definitiv für Ausführung der Portale und Thürme nach einem von dem Hofbaurathe Strack in Berlin aufgestellten Projekte entschieden. Beide Portale werden mit den Statuen Sr. M. des Königs und Sr. L. Hohheit des Prinzregenten geziert sein. Die feierliche Eröffnung der Brücke findet am 3. Oktober, dem Jahrestage der Grundsteinlegung, Statt. Der Bau wird 4 Millionen absorbiren. Der Zentral-Personen-Bahnhof der rheinischen Eisenbahn ist durch einen Viadukt mit der Brücke verbunden. Heute verlautet, die Arbeiten an ersterem würden bis zum 3. Oktober nicht fertig gestellt werden können.

Italienische Staaten.

Rom, 23. August. Das hartnäckige B. hien von mehr als einer Million Unterthanen auf Trennung von seiner Herrschaft mußte den heiligen Vater

Fenilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Gradmesser für die Kultur. — Seife. — Fektüre. — Die Zeitungen. — Die Musikbände des Regiments Franz Karl. — Der Weg zum grünen Berge. — Alte. — Gabelschlingung. — Straßenpflasterung. — Ein Finanzprojekt. — Oper. — Kriegs-Ankündigen.)

Ein geistreicher Mann hat ein Mal die Behauptung ausgesprochen, daß der Kulturzustand eines Volkes genau bestimmt werden könnte, nach dem Verbrauch der Seife. So barock dieser Ausspruch auch klingt, er enthält doch eine Wahrheit. Die Fekte werden bei Kulturoffizieren nur zum Theil als Reinigungsmittel konsumirt, ein großer Theil wird durch Kalk oder Natron in jene eigenthümliche Substanz verwandelt, welche als Reinigungsmittel dient und „Seife“ genannt wird. Je weiter vorgeschritten nun die Kultur ist, desto größer ist der Verbrauch an Seife, und jener Ausbruch „von der Kultur befecht“ kann füglich auch einfach mit „gewaschen“ umschrieben werden. Daß es nun sehr viele Menschen gibt, die sich waschen, ohne auf das Prädicat „kultivirt“ einen Anspruch machen zu können, ist eine ebenso unumstößliche Wahrheit.

Man kann aber auch noch einen andern Maßstab für den Kulturgrad eines Volkes aufstellen und diesen beurtheilen nach dem Bedürfnis zu „lesen“.

Bei Völkern, welche nicht mehr auf den ersten Stufen der Entwicklung stehen, ist das Bedürfnis des Individuums, sich durch Lesen weiter auszubilden, ein tiefgefühltes, und das Verlangen nach solchen Mitteln der geistigen Ausbildung ein energisches. Die Erfahrung aber lehrt, daß, je größer der Konsum ist, desto mehr die Produktion wächst, und so ist denn mit dem Bedürfnis zum Lesen auch die literarische Produktion vermehrt worden. Das Verlangen nach Berichten über die Ereignisse in der politischen und sozialen Welt hat nach und nach einen besonderen Zweig der Literatur hervorgerufen, die Zeitungen, die je nach ihrem Inhalt und der Zeit ihres Erscheinens benannt werden. Die Anfänge des Zeitungswesens findet man schon bei den alten Römern in den „Acta diurna“ und „Acta publica“ die seit Cäsar's Zeit täglich erschienen; aber der eigentliche Journalismus ist jüngeren Ursprungs, und dafür gelten die geschriebenen Nachrichten, welche die Republik Venedig von Zeit zu Zeit an öffentlichen Orten auslegte und gegen ein Stück Geld „Gazzetta“ einsehen ließ. Von dieser Münze stammt auch der Name. Als älteste Zeitung in Deutschland gilt die „Frankfurter Oderpostamt-Zeitung“, welche 1616 gegründet wurde. Jetzt kann die Zeitungsliteratur nicht nur als ein Maßstab für die politische Entwicklung eines Staates, sondern auch für den Kulturzustand und die geistige Entwicklung eines Volkes gelten. Wo die meisten periodischen Schriften erscheinen und gelesen werden, herrscht sicher ein geistiges vorwärtstreibendes Leben. Ein besonderes Element in der Tagespresse ist das Fenilleton, das durch Jules Gabriel Janin, dem fran-

zösischen Romandichter, und Kritiker in den dreißiger Jahren zu einer noch nicht dagewesenen Bedeutung gebracht wurde. Er redigirte das Fenilleton des „Journal des Debats“ und fand Nachahmer überall. Damals war das Fenilleton der wichtigste Theil in einem Journal. Seit aber die Tagespresse sich mehr und mehr mit ernstern Dingen beschäftigte, wichtige Lebensfragen ventilirte, verlor das Fenilleton seine Bedeutung; man pflegte „unter dem Striche“ Dinge von lokalem Interesse abzuhandeln, künstlerische und literarische Kritiken zu bringen, kurz, sich einer leichten Plauderei hinzugeben. Solche Plaudereien, wie auch wir sie bringen, sind nicht berechnert auf großen Erfolg, sie gleichen der leichten Konversation, wie man sie in der Gesellschaft zu führen pflegt, und die meist vom Wetter ausgeht — weil wirklich zuweilen nichts Besseres vorhanden ist.

So fragten wir uns heute wegen Stoffmangel: wovon werden wir plaudern? Und siehe! bevor wir zur Lösung dieser schwebenden Frage kommen, haben wir eine Menge geplaudert, von dem nur zu bedauern, daß es nicht bedeutungsvoller ist. Doch — ad rem!

Die Musikbände des Regiments Olinay hat uns verlassen, an ihre Stelle ist die des Regiments Franz Karl getreten, welche vor Jahren schon ein Mal hier in Garnison lag und nebst ihrem freundlichen Kapellmeister stets lebhaft in der Erinnerung der Bewohner unserer Rede geblieben ist. Wir hoffen, daß diese Regimentsmusik recht lange bei uns verweilen werde. Der Wunsch ist etwas egoistisch, wer aber die Kapelle ein Mal spielen hörte, ihre Trefflichkeit und ihren Fleiß gewahrte, der wird gewiß diesen Wunsch eifrig-

bei der noch frischen Erinnerung an die in eben derselben Romagna ihm vor zwei Jahren wie auf einem ununterbrochenen Triumphezuge gebrachten Ovationen tief bekümmern. Er hat sich in letzter Zeit mehr, als er sonst pflegte, über schändlichen Undank einzelner, von ihm dort besonders ausgezeichneten Personen wie der Menge beklagt. In Folge solcher Gemüthsbewegungen ist er seit zwei Tagen von einer Unpäßlichkeit befallen. Seine Züge schwellen dergestalt, daß er während dieser Zeit nur liegen oder sitzen konnte. Diese Unpäßlichkeit ist Ursache, daß der königlich preussische Gesandte v. Canitz, welcher vorgestern von Neapel ganz bieder überredete, noch nicht von Er. Heiligkeit empfangen wurde. Seine Beglaubigungsschreiben übergab er bereits bei einer früheren Anwesenheit.

Papst Pius IX. hat dem Hofkapellmeister Dr. Franz Veit, in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Kirchenmusik, das Kommandeurekreuz des Ordens des hl. Gregor des Großen verliehen.

Wie die Zürcher Presse die Annexionsfrage behandelt, dafür liefert folgender Artikel des „Indep.“ ein Beispiel:

„Wenn die Vereinigung der Herzogthümer mit Piemont vorgezogen wird, so werden den militärischen Interventionen wieder Thür und Thor geöffnet sein. Wenn man die Union aber annimmt, so wird die Organisation Mittelitaliens auf sicherer Basis vor sich gehen können. Zudem Piemont den Wünschen Mittelitaliens entspricht, wird es also der Ordnung einen wichtigen Dienst leisten; es macht sich dann wohlverdient um Europa und erwirbt sich unberechenbare Ansprüche auf die Erkenntlichkeit der Diplomatie, die dann ohne Gefahr ihre Diskussionen und Bankette in Zürich fortsetzen könnte. In Piemont ist es, zu wagen. Diesmal ist kühnes Vorgehen klugheit.“

Dasselbe Blatt nimmt keinen Anstand, folgendes, von dem Advokaten Pietro Canepa ausgearbeitetes Projekt zur Organisation Italiens in seine Spalten aufzunehmen:

1. Parma und Piacenza fallen dem Könige von Sardinien zu.
2. Das Venetianische wird unter die Regierung des Erzherzogs Maximilian gestellt.
3. Zur Regierung Toscana's und Modena's wird die Prinzessin Clotilde von Savoyen, Tochter des Königs von Sardinien und Gemalin des Prinzen Napoleon, berufen. Letzterer würde den Titel Prinz-Gemal erhalten.
4. Die Legationen vom Po bis zur Provinz Minio werden unter der hohen Souveränität des Papstes von der königlichen Regierung von Toscana regiert, aber auf eine von letzterem Staate verschiedene Weise, indem dem heiligen Vater die Bestätigung der Geleise und ein jährlicher Tribut von 3 Millionen Francs reservirt werden.
5. Zusammenberufung der Repräsentanten der fünf Staaten (Piemont, Venedig, Toscana, Rom und Neapel) in Rom. Diese Repräsentanten werden eine Versammlung konstituieren, wie es ihnen gundankt. Kein Beschluß wird Kraft haben, wenn er nicht eine Majorität von 4 Stimmen erhält.
6. Vollständige und sofortige politische und Verwaltungsreformen für Venedig, Toscana, Rom und Neapel.
7. Alle fremden Truppen müssen Italien binnen sechs Monaten verlassen haben. Rom kann nach einer Uebereinkunft zwischen dem Papst und den Repräsentanten der übrigen Mächte noch länger besetzt bleiben.
8. Die Mitwirkung aller italienischen Mächte wird

bei einem Verteidigungskriege, einerlei gegen welche Macht, obligatorisch sein.

Frankreich.

Paris, 27. August. Es ist positiv, daß das herzliche Einvernehmen zwischen Frankreich und England in der letzten Zeit keineswegs aufrichtiger geworden ist, was frühlich gemeldet wurde, sondern, daß die Beziehungen Frankreichs zu England, Belgien und Preußen viel zu wünschen übrig lassen. Die Spannung, obschon sie auf keiner Seite eingestanden wird, ist doch groß genug, um einige militärische Vorkehrungen zu veranlassen. Die Garnisonen der dritten und vierten Militärdivisionen mit Lille und Châlons, als Hauptorten, werden beträchtlich verstärkt; ferner findet ihre Vertheilung in einer Weise statt, welche ihre fast augenblickliche Formirung in Brigaden und Divisionen erlaubt. Dadurch wird die plötzliche Konzentration eines Armeekorps — Nord- oder Ostarmee — sehr erleichtert. Bekanntlich wurde die Garde bei Magenta und Solferino sehr stark mitgenommen; der Kaiser hat befohlen, sofort sämtliche Garderegimenter wieder vollständig zu machen, und die vierten Bataillone beizubehalten. Hieraus ergibt sich die Bildung einer Reserve-Armee von 40.000 Mann, welche jeden Augenblick ins Feld rücken kann. Im letzten Krieg soll man die Erfahrung gemacht haben, daß in dem Maß, als die Aufgabe der Artillerie bedeutender wird, die der Kavallerie sich verkleinert. Demzufolge wird die Artillerie auf Kosten der Kavallerie vermehrt.

Paris, 27. August. Das Pariser Blatt „La Presse“ benützt jene Stelle der Monarchischen Rede, die von der englischen und französischen Pressefreiheit handelt, zu einem energischen Proteste gegen das französische Verwarungssystem. „Wie man vor einem Preßvergehen sich zu hüten hat, lehren die Gesetze, doch wie man Verwarungen vermeiden soll, weiß Niemand“, bemerkt „La Presse“; „das Verwarungssystem erhält deshalb die Journale in steter unbestimmter Besorgnis, und es tangt eben so wenig für die Regierung, die es für Alles verantwortlich macht, was gedruckt wird, gleichviel, ob sie verwahrt oder ob sie nicht verwahrt.“

Paris, 28. August. Es heißt, daß in den vor einigen Wochen getroffenen Uebereinstimmungen wiederum eine Abänderung eintreten soll, ehe dieselben vollständige Wirksamkeit erlangen. Es wären namentlich die Vorschriften der Generale der italienischen Armee, welche das Kriegsministerium vewogen hätten, eine Kommission zu ernennen, die sich aufs Neue mit dieser Maßregel zu beschäftigen hätte. — Der Kommandeur Garas, der unter dem verstorbenen Könige von Neapel Minister des Auswärtigen war, ist hier angekommen, um den Winter hier zu verleben. — Das französische Kaiserreich wird nach Jekutsk, der Hauptstadt von Ost-Sibirien, einen Konsul schicken. Diese Maßregel ist durch die mit jedem Tage sich steigende Bedeutung hervorgerufen, welche dieser entfernte Punkt durch die Verbindung mit China und der Amurgegend gewinnt. — Der bereits vor einiger Zeit von hier nach Japan abgegangene Diplomat, Herr Duchesne de Bellecourt, ist jetzt definitiv zum französischen General-Konsul und Geschäftsträger in Jeddo ernannt worden.

Großbritannien.

London, 27. August. Die Königin empfing

vorgestern einen Besuch des Großfürsten Konstantin, der zu Tische blieb, wo unter Anderen Lord Palmerston anwesend war. — Gestern besuchte der Großfürst den Krystallpalast, und für kommende Woche hat er dem „Great Eastern“ einen Besuch angekündigt.

Dieser ist dem Publikum heute zum letzten Male zugänglich, da kommende Woche die letzten Anstalten zu seinem Auslaufen aus der Themse getroffen werden sollen. Der Prinz von Joinville hatte ihn vorgestern besichtigt und sich über die riesenhaften Dimensionen eines jeden seiner Bestandtheile mit unvorholener Bewunderung ausgesprochen. Sonst waren in den letzten 14 Tagen durch die Zulassung des Publikums 4000 Pfd. St. eingekommen, und wenn sich das Schiff allein als Schaustück in allen Häfen Englands und Amerika's sehen läßt, müßte es den Aktionären eine erhebliche Dividende abwerfen. Doch haben die Unternehmer höhere Zwecke im Auge, und es ist, wie früher mitgetheilt, beschlossene Sache, es im Laufe des kommenden Monats mit Passagieren nach Canada zu schicken, vorausgesetzt natürlich, daß es sich auf seiner ersten Probefahrt in die offene See hinaus bewährt. Darüber wird sich in 14 Tagen ungefähr Näheres mittheilen lassen. Einweilen beruht Alles noch auf theoretischen Berechnungen, und während die Baumentnehmer von seinen Leistungen Außerordentliches erwarten, fehlt es nicht an Stimmen, die dem Schiffe eine ganze Legion „unüberwindlicher“ Hindernisse prophezeien. So zweifeln Viele an der Möglichkeit, den Kolos genau nach dem Willen des Kapitäns zu steuern. Aber dafür scheint durch eine eigene Vorrichtung gesorgt zu sein. Der Kapitän hat nämlich auf der Brücke, welche die beiden Masten verbindet, und von wo aus er den Steuermann dirigirt, ein Zifferblatt mit einem beweglichen Zeiger vor sich, der mit einem gleichen Apparate unmittelbar vor dem Steuerrade in Verbindung steht. Durch einen Fingerdruck bewegt er den Zeiger und der Steuermann liest auf dem vor ihm stehenden Zifferblatte die Bewegung ab und weiß genau, wie er zu steuern hat. Durch denselben Apparat werden, je nach der Wendung des Schiffes, rothe und grüne Signallichter nach außen geleitet, den entgegenkommenden Schiffen des Nachts als Abmahnung dienen. Aus dem Allen sieht man, daß zwischen dem Kommando und dessen Ausführung durch den Steuermann keine überflüssige Sekunde verstreichen wird und daß in diesem Punkt das unübersteigliche Hinderniß überwunden ist. Eine andere Anwendung, daß das Schiff einen Monat brauchen werde, um seine volle Kohlenladung einzunehmen, ist auch beseitigt, indem zwei besondere, durch Dampf bewegte Krane im Stande sein werden, 10.000 Tons Kohlen binnen 48 Stunden an Bord zu schaffen. Wie sich die unformliche Masse auf bewegter See bewahren und ob sie sich wirklich mit der Schnelligkeit von 18 bis 20 Knoten, somit der unserer gewöhnlichen Eisenbahnzüge, durch das Wasser durchwinden kann, das freilich kann nur die Erfahrung lehren. Daß aber das Publikum Zutrauen hat, beweist der Umstand, daß der größte Theil der Aktien untergebracht ist und daß für die erste Ueberfahrt nach Amerika schon eine Menge Plätze vergriffen sind. So weit bis zur Stunde bestimmt ist, verläßt das Schiff am 3. September um 6 Uhr Morgens sel-

lich finden. Die Kapelle spielte schon einige Mal in der Sternallee und am vergangenen Sonntag auch „am grünen Berge“, wo sich ein ziemlich zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Der Weg zu diesem Biergarten bietet wenig Reize, die Straße ist staubig und hat durchaus keinen Schatten. Sobald man die Karsthäuser Vorstadt erreicht, muß man in der Sonnenhitze wandern, die sich hier gerade sehr fühlbar macht. Warum legt man hier keine Allee an? Würden schattige Bäume diesen Weg nicht zu einem angenehmen Spaziergang in Laibach's Umgebung verwandeln? Die Väter unserer Stadt, welche sich mit Verschönerungsprojekten tragen, bitten wir, diese Allee in ihr Programm aufnehmen zu wollen.

Zu Anfang dieses Jahres haben wir, gestützt auf sichere Mittheilung, die eiserne Kunde, daß ein Vertrag mit der Triester Gasbeleuchtungs-Gesellschaft abgeschlossen worden sei, und daß wir nächsten Winter schon eine bessere Beleuchtung der Straßen haben würden. Seitdem ist es ganz stille geworden über diese Angelegenheit; es ist zwar der Plag für den Gasometer nach langem Suchen gefunden worden, allein aus dem Umstände, daß keinerlei Vorbereitungen unternommen wurden, schließen wir, daß die Sache aufgeschoben ist. Gewiß haben die Kriegsergebnisse diesen Aufschub veranlaßt; wir hoffen aber, daß „aufgeschoben“ nicht „aufgehoben“ ist, und trösten uns mit der Hoffnung, daß „was nicht ist, noch werden kann.“ Es sind das Gemeinplätze — in Ermangelung besseren Trostes müssen sie gut sein. Daß man das schadhaft gewordene Pflaster in manchen Straßen ausbessert, ist ein Beweis von der Fürsorge un-

serer städtischen Behörde; leider ist in vielen Straßen mit der Ausbesserung nicht viel geholfen; es muß zur vollständigen Erneuerung geschritten werden und das kostet freilich viel Geld. Daß könnte aber auf leichte Art herbeigeschafft werden. Man könnte eine freiwillige Steuer erheben. Jedermann, welcher mit Hüttenanlagen gesegnet ist, — und wer ist es heutzutage nicht, Dank der herrschenden Eitelkeit, durch enge Stiefeln der Welt glauben zu machen, man habe ein zierliches Füßchen — dann, wenn das Pflaster sonstwelche Unbequemlichkeiten verursacht, sollte nur einen Gulden geben, würden nicht von den 21.000 Bewohnern der siebente Theil beitragen, und würden dadurch nicht 3000 fl. eingehen, die unter dem Namen „Hühneraugensteuer“ zur Straßenpflasterung zu verausgaben wären? Dieß Finanzprojekt hat, wenn es auch nicht ausführbar ist, doch gewiß den Anspruch auf das Epitheton „originell.“

Der aus Leinwand und Holz verfertigte Portikus am Theater ist verschwunden und es wird, wie wir hören, binnen kürzester Frist ein aus dauerhafterem Material gebauter seine Stelle einnehmen. Wie uns von gut unterrichteter Seite versichert wird, sollen wir im Laufe der Saison auch den Genuß einer Oper haben; dadurch werden die Wünsche nicht Weniger erfüllt, deren Klage die beiden vergangenen Jahre immer den Mangel einer Oper hervorhoben. Daß aber unter den noch obwaltenden Verhältnissen ihr Wunsch nicht in Erfüllung gehen konnte, war sehr natürlich, und wir sind begierig, wie die, freilich nur auf eine kurze Periode berechneten Opernvorstellungen bei dem Mangel orchesterkräftiger Kräfte hier, sich gestalten werden.

Jedenfalls wird man auf Sukkurs von Seite der Militärmusik rechnen müssen.

Obgleich der Krieg beendet ist, und wir uns wieder friedlicher Zustände erfreuen, bilden die Ereignisse der Kriegsmomente immer noch den Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung, und auf dem Felde der Literatur tauchen immer noch Erscheinungen auf, die darauf Bezug haben. So sind auch militärische Anekdoten, Miscellen und Humoresken in Wlatin erschienen, deren Ertrag den verwundeten Kriegern gewidmet ist. Folgendes ist eine der Anekdoten: Einen Husarenwachmeister, der mit einem tüchtigen Hiebe über das Gesicht heimlich, frag man: Nun, hat sich die feindliche Kavallerie gut gehalten? — Was g'bolten, — antwortete der Husar — an Bert hat sich g'bolten, daß nicht runter fällt.

Hierich Leo schreibt im Quedlinburger „Volksblatt für Stadt und Land“: „Wir müssen gestehen, daß wir allmählich auch an eine göttliche Sendung des Kaisers Napoleon glauben. Wer große Fischbatterien kennt, wird wissen, daß die Karpfen leicht Krankheiten preisgegeben sind, wenn sie gar zu faul im Schlamm liegen. Da pflegt man dann nach Bedürfnis Hechte in den Karpfenteich zu setzen, um die Karpfen munter zu erhalten, — und da nun einmal Europa zu dem stillen Wasser eines Zivilisationskarpfenteiches ausgebildet worden ist und unser Herrgott noch nicht Zeit zu haben scheint zum jüngsten Tage, hat er einweilen einen Haupthecht in den Teich gesetzt. Got erhalte ihn uns zur Gesundheit.“

nen bisherigen Ankerplatz bei Deptford, um von 4 Schlepddampfern nach dem Noth (Thamesmündung) bugsiert zu werden, wo es Kohlen einnehmen und seine Kompass reguliren soll. Drei Tage später wird es seine erste Küstenfahrt — nach Weimouth — antreten und besteht es diese mit Ebnen, hat es vom atlantischen Ocean wenig zu befürchten.

Der Herzog von Cambridge, der in verwichener Nacht nach Deutschland abgereist ist, hielt vorgestern großes Artillerie-Manöver in Dover ab, und alle Kanonen des Kastells mit seinen Außenwerken donnerten nach der Rhede, um zu zeigen, wie wenig Chancen ein feindlicher Angriff auf diesem Punkte habe. Theoretisch soll der Beweis unumstößlich sein.

London, 28. August. Das „Court Journal“ schreibt: „Manche Personen haben irrigerweise angenommen, die französische Amnestie erstreckte sich auch auf die Familie Orleans. Das Haus Orleans jedoch ist eben sowohl wie der Graf von Chambord durch die Verfassung, welche nicht durch ein kaiserliches Dekret beseitigt werden können, aus Frankreich verbannt. Selbst wenn der Kaiser wollte, so stände es nicht in seiner Macht, irgend einem Zweige der verbannten Bourbons die Rückkehr nach Frankreich zu gestatten.“

— Die von England entwickelte Thätigkeit, um seine maritimen Kräfte zu vermehren, zeigt sich, wie man aus Paris berichtet, nicht allein in England, sondern in allen Ländern der Welt und selbst in Frankreich. In den Häfen des südlichen Frankreichs nehmen englische Werber schwedische, dänische, polnische, amerikanische Matrosen in Dienst auf und gewähren ein Handgeld von 200 Fr.

Ostindien.

Kann Indien mit Aussicht auf Erfolg kolonisiert werden? Ueber diese Frage hat ein vom Parlamente niedergesetzter Sonder-Ausschuss jetzt sein Gutachten abgegeben, dem wir Nachfolgendes nach der „R. Ztg.“ entnehmen: Die Nothwendigkeit des indischen Klimas für Europa sind gewaltig übertrieben worden. Die europäischen Pflanzler in Bengalen sind eine gesunde, tüchtige Race. Diejenigen von ihnen, die vor dem Ausschusse erschienen, haben wie fröhliche englische Bauern und nicht wie verpflanzte Bewohner eines quasi-tropischen Landes aus. Vor Allem scheinen die Hügelgegenden zur Aufnahme europäischer Ansiedler geeignet. 4000 Fuß über der Meeressfläche ist in der Himalaya-Acte das Klima dem europäischen ganz gleich. Dort könnten, wie vom unvergesslichen Sir Henry Lawrence mit bestem Erfolge geschehen war, Erziehungsplätze (asylums) gegründet werden, um Kinder von früherer Jugend auf für eine ersprißliche Laufbahn in Indien vorzubereiten. Handwerker, praktische Ackerbauern und Leute, die mit den Landessprachen vertraut sind, werden heute schon auf den Pflanzungen gut bezahlt, und Anstalten wie die erwähnten würden Centralpunkte von ungehörter Bedeutung für europäische Auswanderer werden. Wie rasch bei guter Anlage eine Ansiedlung in Indien gedeihen kann, beweist jene von Darischilling (in Sikkim, etwa 300 englische Meilen nördlich von Calcutta), wo eine Bevölkerung von 4000 bis 5000 Einwohnern sich in zwei Jahren verdoppelt hat. Die Bewohner von Betan, Tibet und Nepal kamen schaarenweise, um bei den dortigen Ansiedlern in Dienst zu treten, und auch sonst fehlt es nicht an günstigen Anzeichen. Der auf den Abhängen der Reichthümer gebaute Kaffee gehört zu dem besten, der auf den Londoner Markt kommt, und die Ressourcen von Mysore sind lange noch nicht gekannt. Ein anderes, für Ansiedler überaus günstiges Terrain bilden die Ibe-Distrikte von Assam und Cachar nebst den angrenzenden Gegenden, wo das Klima überaus prächtig ist und wo vor Allem auf Straßen- und Kanalbauwerken gesehen werden müßte. Baumwolle, Weizen, Ibe, Hanf und Kakaos könnten dort in Menge gebaut werden. Kohlen und Eisen liefert der Boden. Weizen ließe sich in Indien wohlfeiler als in Amerika produziren, und das ganze Pendschab ist ein einziges großes Kornfeld. Dasselbe wird sich später einmal die Frucht in Bezug auf Baumwolle sagen lassen. Man hat Grund zu hoffen, daß der am Himalaya gebaute Ibe den chinesischen von allen Märkten Zentral-Indiens verdrängen wird, und schon die Gebrüder Schlagintweit bemerkten (wie früher Moorcroft), daß es nur von den Engländern abhängt, ob Zentral-Asien eine Waren aus England oder Rußland beziehen sollte. Englische Baumwoll- und Eisenwaren würden jederzeit vorgezogen werden; Englische Tücher werden noch immer in Tibet sehr geschätzt, wenn auch sonstige Artikel von China nach den tibetianischen Märkten geliefert werden. So viel über die Aussichten für europäische Ansiedlungen. Sie zu fördern, schlägt der Ausschuss Folgendes als das Dringlichste vor: Freigebung des Bodens wie in Java und Ceylon, d. h. Verkäufe von Freigütern von Seiten der Regierung; Aufnahme von Ausländern und Eingebornen

in den gesetzgebenden Rath, wie solches in Ceylon mit bestem Erfolge versucht worden ist; Förderung von Lokalverwaltungen an der Stelle einer immer stärker werdenden Zentralregierung; Abschaffung jeder Zwangsarbeit, wie sie noch immer in mehreren Theilen Indiens besteht; Einführung eines einlöslichen Papiergeldes zur Bequemlichkeit des Verkehrs; endlich Organisation einer guten Polizei und eines billigen Rechtsverfahrens, bei dem den Gebräuchen und Sitten der Landeseinwohner Rechnung getragen werde. Sind diese Bedingungen erfüllt, dann glaubt dieser Gemeinberichter europäischen Ansiedlern in Indien die schönste Zukunft prophezeien zu können.

Bermischte Nachrichten.

Das Jagdrevier weiland Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann umfaßt 24.171 Joch ärarische Gründe von dem Gubwerke Maria-Zell, und 5465 Joch Bauerngründe im gleichen Bezirke; im Bezirke Alsenz 3433 Joch des Bezirkes Weichselboden, 3030 Seewiesen und 19.690 Joch von anderen Gemeinden, zusammen 53.482 Joch. Davon sind 26.986 Joch Waldboden, 16.544 Joch Alpenweiden, 9932 Joch Felsen. An Wild wurde 1853—58 jährlich erlegt: 29—33 Stück Hirsche, darunter 15—16 von 8 und mehr Enden, 128—132 St. Rehe, 160—164 St. Gamsen, 69—71 St. Hasen, 116—125 St. Ferkelwild. An schädlichem Wild wurden 150—158 St., darunter 64—66 Füchse und 64—66 Geier erlegt. Der Werth des jährlich erlegten Wildes beträgt 2820 Gulden 12 kr., die Auslagen für das Revier dagegen 7020 fl. Erzherzog Johann hatte zunächst der Vermehrung der Gamsen seine Aufmerksamkeit zugewendet, da diese Thiere gar keinen Schaden anrichten.

— Ueber die Eroberung der ersten gezogenen französischen Kanone bei Magenta durch den nunmehrigen Oberleutnant Anton Lantschner des Tiroler Jäger-Regiments Kaiser bringt die „Schützen-Ztg.“ folgende Details:

Nachdem das 3. Bataillon Kaiserjäger Magenta passirt hatte, wurde es zur Ausnahme des von den französischen Garben von Ponte di Magenta her zurückgedrängten Regiments Erzherzog Sigismund beordert und attackirte nun selbst die französischen Angriffskolonnen. Noch vor der feindlichen Plänklerkette befand sich eine halbe Batterie gezogenen Kanonen hart an der Straße nach Ponte di Magenta aufgestellt und fügte dem 3. Bataillon Kaiserjäger großen Schaden zu. Beim Vorrücken des Bataillons stieß Oberleutnant Lantschner, welcher sich zufällig einige 30 Schritte vor seiner Division befand, plötzlich auf die Batterie, von welcher eben drei Kanonen abzufahren im Begriffe standen. Die dritte zunächstgelegene Kanone aber sollte gerade abgefeuert werden, als Oberleutnant Lantschner mit hochgeschwungenem Säbel und dem Rufe: „Abasso le arme!“ (die Waffen gestreck!) auf die Bedienungsmannschaft derselben stürzte. Vier Kanoniere, darunter einer, welcher eben abfeuern wollte, warfen ihre Säbel weg und ergaben sich. Sie schienen durch den verwundenen Offizier, hinter welchem sie wohl eine starke Truppe wägen mochten, ganz aus der Fassung gebracht zu sein, namentlich einer, welcher abfeuern wollte, sich aber sodann hinter der Kanone duckte. Die zwei übrigen Kanoniere aber legten ihre Waffen nicht weg und hielten sich dem Oberleutnant Lantschner sich widersetzt, wäre nicht im selben Augenblicke der Unterjäger Franz Marain erschienen, welcher, die bedenkliche Lage seines Oberleutnants erblickend, ausrief: „Meinen wir unseren Lieutenant, sie haufen ihn zusammen“, und mit dem Patronenführer Bernhart und einem Jäger zu seiner Unterstützung herbeieilte. Ein Artillerist, welcher sich flüchtete, wurde vom Patronenführer niedergeschossen, die Kanone aber sammt den fünf übrigen Kanonieren der inzwischen herbeigekommenen sechsten Division Kaiserjäger übergeben.

Die Eroberung der Kanone geschah am 4. Juni um 4 oder 5 Uhr Abends. Die Franzosen, deren Plänklerkette kaum 40 Schritte entfernt war, machten keine weitere Anstrengung, die Kanone zurück zu erobern. Ein österreichischer General, der den glücklichen Tag bemerkte, sprengte herbei und als er die Jäger, die er für Feldjäger hielt, die Kanone weiterzuschleppen sah, rief er ihnen zu: „welches Bataillon?“ „Das 3.

*) Oberleutnant Lantschner hielt anfangs die blauadjutirten Artilleristen für Piemontesen.

Bataillon Kaiserjäger“, war die Antwort. Da nahm der General den Hut vom Kopfe und rief: „die Tiroler Jäger sollen leben!“ Oberleutnant Lantschner, welcher nach Uebergabe der Kanone zu seiner Division zurück wollte, wurde wenige Schritte von dem Platze, wo die Kanone stand, durch eine Kugel schwer verwundet. Dessen Wunde Degehart und ein Patronenführer trugen den gefallenen Offizier zurück auf den Verbandplatz, wo er später in die Hände der Franzosen fiel, die ihn nach Mailand brachten. Dort befand sich der Schwerverwundete anfänglich in einem Privathause in Pflege, später wurde er in ein französisches Spital gebracht, wohin die Franzosen alle verwundenen Offiziere bringen ließen. Oberleutnant Lantschner wurde, wie unsere übrigen Offiziere, die in Gefangenschaft gerieten, auf das Sorgfältigste gepflegt und auf das Humanste behandelt. — Se. Majestät der Kaiser gerühmt seine tapfere That bekanntlich mit dem Orden der eisernen Krone 3. Klasse zu belohnen.

— Der „Religio“ empfiehlt in einem längeren Aufsatze die Errichtung von „Anti-Bluthvereinen“, deren Aufgabe es wäre, der bei den Ungarn wirklich herrschenden Gewohnheit des gotteslästerlichen Bluthens entgegen zu arbeiten und dieselbe gänzlich zu verpöhlen.

Todesfälle.

In Florenz ist Professor Regn li, der berühmteste Operateur Italiens, gestorben.

In Montreux starb Pierre Voitar, einer der gelehrtesten französischen Botaniker, im siebenzigsten Jahre.

Agram, 31. August. Der hochw. Domherr des hiesigen Metropolitankapitels, Herr Viktor Hochreiter, ist gestern in Baraschin-Töplitz nach längerer Krankheit verschieden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Triest, 31. August. Der „Gazetta di Venezia“ wird aus Velluno vom 26. August geschrieben, daß am 23. Vortags im Bezirke Agordo, zwischen den Gemeinden Canale und Faibon, nach schrecklichem Krachen ein Vulkan ausgebrochen sei.

Berlin, 1. September. Das Befinden Sr. Majestät des Königs war bis heute Morgens im Wesentlichen dasselbe.

Paris, 1. September. Hiesigen Blättern zufolge ist Fürst Metternich nach St. Sauveur gereist, von wo er sich auf wenige Tage nach Wien begeben soll.

Kopenhagen, 31. August. Der Reichsrath ist auf den 26. September einberufen; der Zusammentritt erfolgt am 3. Oktober, worauf er sofort auf zwei Monate prorogirt werden wird.

Levantinisches Post.

Konstantinopel, 27. August. Der Sultan ist genesen und hat die Freilassung aller Gefangenen wegen Schulden von 100 bis 1000 Piafter befohlen; diese Schulden werden aus der Privatkasse bezahlt und 100.000 Piafter noch unter die Schuldner vertheilt. Eine Kommission ist niedergesetzt, um die Verwässerung des Ausfuhrzolles und die Erhöhung des Einfuhrzolles zu beraten. Oberst Saffet Bey ist zur montenegrinischen Grenzbestimmungskommission abgegangen. Vize-Admiral Mustafa Pascha ist mit drei Fregatten nach Antivari abgegangen. Das „Journal de Constantinople“ bringt die Ministeränderungsgerüchte. Erhöbungen sind hier und in Salonich vorgekommen.

Handels- und Geschäftsberichte.

* Zu Philippopol (Selibe) in der Türkei, Provinz Rumelien, auf der Route von Belgrad nach Konstantinopel, ist eine k. k. Postexpedition aufgestellt worden, welche frankirte, unfrankirte und rekommandirte Briefpostsendungen besorgt. Die Loren für diese Sendungen zwischen Oesterreich und Philippopol sind:

a) Inneres Bureu. Porto je nach der Entfernung des Aufgabs- oder Abgabsortes von Belgrad: Bei Briefen pr. Loth . . . 5,10 oder 15 Mkr.
„ Muster sendungen für je 2 Loth 5,10 „ 15 „
„ Kreuzband sendungen pr. Loth . . . 2 „

b) Für die Beförderung zwischen Belgrad und Philippopol:
Bei Briefen pr. Loth . . . 15 Mkr.
„ Muster sendungen für je 2 Loth . . . 15 „
„ Kreuzband sendungen pr. Loth . . . 2 „

Meteorologische Beobachtungen in Faibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur in h Raum	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
1. September	6 Uhr Morg.	325.22	+ 9.8 Gr.	O.	schwach	4.94
	2 „ Nachm.	324.15	+ 14.2 „	O.	schwach	
	10 „ Abd.	325.23	+ 10.2 „	O.	schwach	
2. „	6 Uhr Morg.	325.28	+ 6.7 Gr.	O.	still	0.00
	2 „ Nachm.	325.42	+ 16.4 „	NW.	schwach	
	10 „ Abd.	326.85	+ 10.3 „	NO.	schwach	

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung
Wien, 1. September Mittags, 1 Uhr.

Bei mäßiger Geschäftsblicke blieben Effekte fest, theilweise war eine bessere Tendenz bemerkbar. — Devisen mehr begehrt, schließen etwas höher, doch zeigte sich Ware genügend vorhanden.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Ware
In österr. Währung zu 5% für 100	69.80	70.—
Aus d. National-Anleihen zu 5% für 100 fl.	78.80	78.90
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	74.—	74.2
do. zu 4 1/2% für 100	65.50	65.75
mit Betref. v. J. 1833 für 100 fl.	295.—	301.—
„ 1839 „ 100 „	118.—	118.25
„ 1854 „ 100 „	119.—	109.25
Como-Rentencheine zu 42 L. austr.	15.50	16.—

B. der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	93.50	94.50
„ Ungarn „ 5% „ 100 „	72.50	73.50
„ Tem. Banat, Kreut. u. Slav. zu 5% f. 100 fl.	71.50	72.—
„ Galizien „ 5% „ 100 fl.	73.50	74.—
„ der Bukowina „ 5% „ 100 „	71.—	71.50
„ Siebenbürgen „ 5% „ 100 „	71.—	72.—
„ and. Kronländer „ 5% „ 100 „	82.—	92.—
m. der Verlehnungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—

Aktien

der Nationalbank pr. St.	897.—	899.—
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. d. B. pr. St.	214.—	214.10
d. n.öst. Ges. f. d. Eisenbahn zu 500 fl. G.M. 5.2	555.—	555.—
d. Kais. Ferd.-Nordb. 1000 fl. G.M. pr. St.	1825.—	1828.—
d. Staats-Eisenb.-Gesellschaft zu 200 fl. G.M. oder 500 Kr. pr. St.	259.—	259.20
d. Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G.M. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	174.50	175.—
d. sud. norddeut. Verbind. 200 fl. G.M. pr. St.	140.25	140.75
d. Rheinb.-Bahn zu 200 fl. G.M. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
d. jüd. Staats-, lomb.-venet. und Central-ital. Eisenb. zu 200 fl. d. B. mit 80 fl. (40%) Einzahl. neue pr. St.	118.—	119.—
d. Kaiser Franz-Josef-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Kr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung pr. St.	—	—
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. G.M. pr. St.	466.—	468.—
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G.M.	263.—	264.—
d. Wiener Dampf. Akt.-Ges. zu 500 fl. G.M.	340.—	345.—

Wandbriefe

der 6jährig zu 5% für 100 fl.	58.—	95.5
Nationalbank 6jährig zu 5% für 100 fl.	94.—	91.50
auf G.M. verlosbar zu 5% für 100 fl.	87.50	88.—
der Nationalbank 12monatlich zu 5% für 100 fl.	99.75	100.—
auf öst. Währung verlosbar zu 5% für 100 fl.	84.25	84.50

Loose

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	96.—	96.2
„ Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu 100 fl. G.M. pr. St.	102.50	103.—
„ Glycerin zu 40 fl. G.M. pr. St.	82.—	84.—
„ Salin „ 40 „ „ „	40.—	40.50
„ Polisy „ 40 „ „ „	38.—	38.50
„ Glary „ 40 „ „ „	36.50	37.—
„ St. Genois „ 40 „ „ „	35.75	36.25
„ Windischgrätz „ 20 „ „ „	24.50	25.—
„ Waldheim „ 20 „ „ „	25.50	26.—
„ Reglevich „ 10 „ „ „	14.50	15.—

Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
am 2. September 1859.

Effekten.

5% Metalliques	74.40	5. B.
5% National Anleihen	78.90	5. B.
Bau Aktien	900.—	5. B.
Kreditaktien	214.30	5. B.

Wechsel.

Amsterdam	110.75	5. B.
London	117.75	5. B.
N. f. Münz i. Italien	5.56	5. B.

Gold- u. Silber-Kurse v. 1. Sept. 1859.

K. Kronen	16.10	—
Kais. Münz, Dukaten Nio	5.54	—
„ „ „ „	5.4	—
Napoleon'scher	9.40	9.42
Souveräin'scher	16.15	—
„ „ „ „	9.95	—
„ „ „ „	9.55	—
„ „ „ „	11.72	11.75
„ „ „ „	9.58	—
„ „ „ „	116.50	—
„ „ „ „	1.72	1.77 50

Fremden-Anzeige.

Den 1. September 1859.

• Hr. Ritter v. Managetta, k. k. Oberst, von Graz.
— Hr. v. Bujacovich, k. k. Oberst, von Lill.
— Hr. v. Managetta, k. k. Hofrath, und — Hr. Zupantich, Advokat, von Wien. — Hr. Kater, Notar, von Radmannsdorf. — Hr. Mostiz, Kaufmann, und — Hr. Roth, Agent, von Triest. — Hr. Schwarz, Revierförster, von Prem.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 25. August 1859.

Dem Martin Janeschitz, Tagelöhner, seine Gattin Maria, alt 64 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 10, an der Wassersucht.

Den 26. Josef Zeußig, Zwängling, alt 28 Jahre, im Zwangarbeitshause Nr. 47, am Typhus. — Die wohlgeb. Frau Antonia v. Schenckstuel, k. k. Oberinhaltsraths- und Kammerprokurators Wittve, alt 77 Jahre, in der Stadt Nr. 194, an Erschöpfung der Lebenskräfte. — Dem Hrn. Andreas Krammer, Schuhmachermeister, seine Gattin Maria, alt 52 Jahre, in der Stadt Nr. 16, am Zehrfieber. — Dem Johann Smetz, Einwohner, seine Tochter Theresia, alt 19 Jahre, in der Stadt Nr. 61, an der Lungenentzündung.

Den 27. Dem Lorenz Thaler, Kutscher, sein Kind Maria Josefa, alt 6 Monate, in der Stadt Nr. 95, an der Gehirnblutwassersucht. — Maria Pogatzburg, Institutuarin, alt 61 Jahre, im Versorgungshause Nr. 4, an der Auszehrung. — Blasius Reig, Tagelöhner, alt 36 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am ähner Brand.

Den 28. Anton Barabek, Zwängling, alt 18 Jahre, im Zwangarbeitshause Nr. 47, an der Lungenentzündung. — Dem wohlgeb. Herrn Primus Rohr-Eulen v. Rohrau, k. k. Polizey-Ober-Kommissär, sein Kind Karl, alt 2 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 73, an der Entkräftung. — Elisabetha Rabitsch, Einwohner Wittve, alt 49 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am organischen Herzfehler.

Den 29. Helena Perber, Hausbesitzer Wittve, alt 67 Jahre, in der Krakau-Vorstadt Nr. 57, an Vähmung der Unterleibseingeweide. — Herr Franz Gaberszeg, k. k. Evidenzhaltungs-Geometer, alt 57 Jahre, in der Stadt Nr. 131, an Erschöpfung der Kräfte. — Dem Mathias Zerk, Tagelöhner, sein Kind Jakob, alt 2 1/2 Jahre, in der Tirnan-Vorstadt Nr. 18, am Zehrfieber.

Den 30. Johann Flek, Fuhrmann, Haus- und Realitätenbesitzer von Ungarn, alt 50 Jahre, in der Stadt Nr. 226, und — Franz Pisch, Zwängling, alt 50 Jahre, im Zwangarbeitshause Nr. 47, beide an der Wassersucht.

Den 31. Apollonia Kunst, gewes. Wäscherin, alt 90 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 9, an Altersschwäche. — Heinrich Abazich, Schuhmacher-Geselle, alt 23 Jahre, in der Stadt Nr. 116, an der Lungenentzündung.

Anmerkung. Im Monate August 1859 sind 107 Personen gestorben.

3. 1472. (1)

Eine schöne braune Stute,
vollkommen geritten, auch zum Einspannen geeignet, ist zu verkaufen. Näheres zu Krainburg Nr. 10.

3. 1470. (1)

An der Handelslehr-Anstalt in Laibach

beginnen die Vorlesungen mit 1. Oktober l. J.

Zur geneigten Einsicht liegen bei Unterzeichnetem die Programme bereit.

Die Aufnahme der Externen findet vom 26. September, täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags Statt.

Ferdinand Mahr,

Inhaber und Direktor der Anstalt.

3. 1418. (2)

In der vom hohen k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht autorisirten

Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalt und vierklassigen Privat-Hauptschule

in deutscher Sprache für Knaben,

beginnt der erste Kurs des Schuljahres 1859/60 am 1. Oktober.

Die Aufnahme findet bis 1. Oktober täglich in der Kanzlei der Vorstehung (Hauptplatz Nr. 237, 2. Stock) Statt.

Auf briefliche Anfragen übermittelt der Unterzeichnete die Statuten seiner Anstalt, in welcher die Aufnahme-Bedingungen genau angegeben sind.

Laibach am 26. August 1859.

Alois Waldherr,

Inhaber u. Vorsteher der Anstalt.